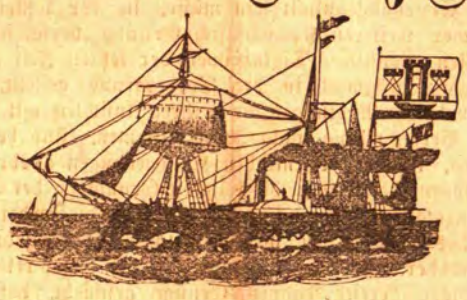
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 252. Memel, Dienstag, den 28. Oktober. **1879.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monate **November** und **Dezember** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk., mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mk. 40 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 28., Vorm. 11 Uhr im Feinholtz'schen Speicher, Bäcker-Straße 28, Auktion über Schmalz, Reis, Kaffee, Syrup ꝛc.

Wochenschau.

* Memel, den 27. October.

Fürst **Bismarck** hat in der auswärtigen Politik wieder einen Meisterstreich geliefert; das von allen Deutschen Patrioten seit 1848 unablässig erstrebte Ziel ist erreicht; das unter Preußens Hegemonie geeinte Deutschland ist mit der stammverwandten Habsburgischen Doppelmonarchie durch ein hauptsächlich von Bismarck veranlaßtes Schutz- und Trutzbündniß auf's engste verknüpft und ein Friedensbollwerk geschaffen, an dem sich sowohl Französische Revanchegelüste als auch panslavistische Wühlereien brechen werden; der Traum des großen Siebzig Millionenreichs ist allerdings in etwas anderer Form als die Großdeutschen Schwärmer s. Zt. erhofft, in Erfüllung gegangen und kann es daher nicht überraschen, daß dieser neuste diplomatische Schachzug Bismarcks nicht blos bei uns im Norden, sondern vielmehr noch südlich der Mainlinie die ungetheilteste Anerkennung findet. Des Reichskanzlers Verdienst ist um so größer, als es ihm nicht geringe Mühe kostete, den Kaiser zur Genehmigung der Vereinbarung zu bewegen und dadurch die traditionelle Russische Freundschaft, deren Aufrechterhaltung dem Kaiser sehr am Herzen lag, zum mindesten zu lockern. Ebenso hoch ist aber auch die Selbstverleugnung unseres greisen Monarchen anzuschlagen, der auch diesmal wieder gezeigt hat, daß er als echter Hohenzollernfürst gerne bereit ist, seine Privatgefühle zu opfern, wenn es das Wohl des Landes erheischt. In London hat diese neuste Wendung der Bismarck'schen Politik ebenfalls großen Beifall geerntet und der Minister des Auswärtigen, Lord Salisbury, diesem Gefühl der Befriedigung in einer öffentlichen Rede Ausdruck und zugleich nicht unzweideutig zn verstehen gegeben, daß England geneigt sei, sich dem Deutsch-Oesterreichischen Bunde als Dritter anzuschließen. Um so weniger ist man in Petersburg davon erbaut; man war Anfangs ganz verblüfft und erst allmälig findet die Russische Presse Worte, um ihrer Erbitterung Luft zu machen. Sie richtet ihren Zorn nur an die falsche Adresse; nicht unser Reichskanzler, der gewiß so lange als es nur irgendwie mit unserer Würde vereinbar war, an der Russischen Intimität festhielt, sondern der altersschwache Intriguant Gortschakoff trägt die Schuld, daß ein Verhältniß zum Bruche kam, welches man noch vor einem Jahre für thurmhoch gefestigt hielt. Nicht so glücklich wie in der äußeren operirt Bismarck in der inneren Politik und ganz besonders ist es seine Zuneigung zur Reaction auf dem Gebiete der Schule, welche die Sympathien selbst bei seinen größten Bewunderern allmälig immer mehr abkühlt. Sein von ihm zum Cultusminister ernannter Vetter entpuppt sich von Woche zu Woche mehr als ein starr orthodoxer Rückschrittler, welcher vor Begierde brennt, die Schule auf's neue gänzlich der Kirche auszuliefern; die Entschiedenheit, mit der er dieser Tage auf der soeben versammelten Generalsynode gegen die Simultanschulen Partei ergriff, läßt darüber nicht den mindesten Zweifel. Einen hochbegabten Gehilfen in den Geschäften des Auswärtigen Amtes hat der Kanzler in dem in Frankfurt a. M. verstorbenen Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow verloren; Bülow stand über 20 Jahre in Dänischen Diensten, leitete hierauf über ein Dezennium den Duodezstaat Mecklenburg-Strelitz, bis ihn Bismarck, der ihn schon von seiner Thätigkeit als Bundestagsgesandter kannte, 1873 in das Reichskanzleramt berief.

Die **Französischen Gerichte** gehen nunmehr mit aller Schärfe gegen die Ausschreitungen der amnestirten Communards vor; der berüchtigte Humbert wurde weil er am Grabe des Communarden Gras die Justiz eine feile Dirne genannt, zu 6 Monaten Gefängniß und 5000 Francs und der Herausgeber der Marseillaise, der diese Rede abdruckte, zu 2 Monat Gefängniß, und 5000 Francs verurtheilt. Außerdem wurde das Blatt auf 14 Tage suspendirt, da es einen das Proletariat zum öffentlichen Aufruhr auffordernden Brief Rocheforts veröffentlicht hatte. Der alte Revolutionär Blanqui läßt sich indessen durch dieses Vorgehen in seinem tollen Treiben im Süden nicht stören und wird nicht eher ruhen bis er ebenfalls wieder hinter Schloß und Riegel sitzt, in der Freiheit ist es dem Manne, der den größten Theil seines Lebens im Gefängniß zugebracht, nicht wohl. Außer den Communards haben auch die Legitimisten die Strenge des Gesetzes zu verspüren, mehrere Maire's und Reserveoffiziere, welche sich an den Chambord'schen Banketten betheiligten, wurden ihrer Funktionen enthoben.

Der Süden **Spaniens** ist von einer schweren Wassersnoth heimgesucht; hart ist die Provinz Murcia betroffen; 500 Menschen sind ertrunken, 20000 obdachlos, der angerichtete Schaden beziffert sich auf Millionen.

Die **Rumänische** Indenfrage ist endlich gelöst; beide Kammern haben die Gleichberechtigung sämmtlicher Confessionen in die Verfassung aufgenommen; diejenigen Juden, welche dem Staate werthvolle Dienste geleistet oder in der Armee gedient haben oder in Rumänien geboren oder erzogen sind, sollen auf ihr Verlangen sofort naturalisirt werden.

In der **Türkei** hat zur Abwechslung wieder einmal ein Ministerwechsel stattgefunden, die Seele des Cabinets ist der Russenfreund Mahmudow, wie Mahmud Nedim von seinen Gegnern scherzweise genannt wird. Der Russische Einfluß ist dadurch im Serail wieder allmächtig, wie lange er es bleiben wird, ist allerdings eine andere Frage.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 27. Oktober.

In Deutschland haben wir von der mageren Ernte gerade genug des Betrübenden zu hören. Am ersten Januar sollen die Getreidezölle in Kraft treten, gerade jetzt, da wir mehr als je auf den Import von Korn angewiesen sind. Die Handelskammern haben eine lebhafte Agitation für die vorläufige Aufschiebung des Termins an dem die Getreidezölle in Kraft treten sollen, eingeleitet. Eine Reihe von Petitionen liegen dem Bundesrath bereits vor, die alle eine vorläufige Suspendirung dieser Zölle verlangen und diese hohe Körperschaft wird sich in den nächsten Tagen mit der Frage beschäftigen, ob und in welcher Form sie solch eine Supendirung ohne Mitwirkung des Reichstags votiren kann. Unendlich schlimmer als bei uns ist aber die Lage der Dinge in **England** resp. in **Irland.**

Auch hier das schlechte Wetter, auf dessen Gleichen sich die berühmten „ältesten Leute“ nicht besinnen können, eine arge Mißernte zur Folge gehabt. Hier ist dies aber unendlich gefährlicher als anderwärts. Hier ist der Grund und Boden ganz in Händen des Adels und wird von Pächtern bebaut, die für die Aecker — gleichviel ob und welchen Ertrag sie liefern — eine mitunter ganz ansehnliche Pacht zahlen müssen. Diesmal ist aber ein nennenswerther Ertrag nicht erzielt worden, und so hat sich eine Bewegung gegen das Pachtsystem entwickelt, die sehr gefährliche Dimensionen anzunehmen droht. Allgemach tritt die geheime Verschwörung an Stelle der offenen Agitation und trägt die bisher nicht widerlegte Nachricht, daß Enfield- und Snider-Flinten massenhaft im Lande eingeführt und zu Spottpreisen verkauft werden, kann dazu bei, die ängstlichen Gemüther in England zu beruhigen. Man glaubt, daß trotz des wirklichen Nothstandes, unter welchem das Volk im Allgemeinen zu leiden hat, die Behörden nicht länger müßige Zuschauer bleiben sollten, wenn der Aufstand offen unter ihren Augen organisirt wird. Nicht blos die Grundbesitzer, auch die Pächter, welche ihren Zins bezahlen, werden jetzt mit dem Tode bedroht. So lange die Agitation sich auf bloßes Geschrei beschränkte, war die Regierung vielleicht im Rechte sich der Einmischung zu enthalten, um dem Uebel seinen natürlichen Verlauf zu lassen; nachdem aber friedfertige LeuteGewaltakten oder ernsten Drohungen ausgesetzt sind, aus dem einfachen Grunde, weil sie übernommene Verpflichtungen getreulich zu erfüllen gesonnen sind, scheint ein ernstliches Einschreiten der zuständigen Behörden nicht länger verschiebbar. Die Agrarbewegung in Irland hat bereits Blut gekostet und manchem Pächter wurden bereits die Scheunen mit den ärmlichen Ertrag der Ernte angezündet, weil er die Pacht bezahlt hat. Die Agrarbewegung macht der Regierung von St. James mehr zu schaffen, wie der Krieg in Afghanistan.

Wie man aus Rom schreibt, sollen dort große Anstrengungen gemacht werden, um eine Allianz zwischen **Rußland, Italien und Frankreich** zu Stande zu bringen. Der Italienische Botschafter in St. Petersburg, Herr Nigra, habe seinen Aufenthalt in Italien benutzt, um den König für diese Allianz zu gewinnen. Herr Nigra arbeite im Einvernehmen mit der Kaiserin von Rußland, welche jetzt ein lebhaftes politisches Interesse bekunde. Auch sei König Humbert der passiven Rolle müde, die ihm durch die Politik der Mächte aufgezwungen wurde. Einflußreiche Persönlichkeiten in Parls sollen dem Geheimniß dieser Verhandlungen nicht fremd sein. Gewisse diplomatische Veränderungen, die bevorstünden, und die Berufung des Italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Launay, nach Rom, sollen mit diesen Plänen in Verbindung stehen. Auch soll die Reise des Deutschen Kronprinzen nach Rom vorläufig aufgegeben sein. Man wird gut thun, alle diese Gerüchte mit der größten Vorsicht aufzunehmen. König Humbert ist nach Allem, was man von ihm weiß, gerade nicht der Mann, der sich leichten Herzens zu einer Frontveränderung gegen Deutschland entschließen und sich ohne Noth in eine kriegerische Verwickelung stürtzen würde.

Aus Madrid wird Französischen Blättern gemeldet, daß die Commission für die Cubanischen Reformen nach viertägiger Debatte vorgestern alle Anträge auf unmittelbare Abschaffung der Sklaverei abgelehnt und die stufenweise Aufhebung derselben bis zum Jahre 1890 angenommen hat. Die Aufhebung würde nach diesem Beschlusse in der Art erfolgen, daß alle zwei Jahre eine bestimmte Anzahl Sklaven im Alter von 30 bis 59 Jahren freigelassen würde. Dieser Beschluß, der in Cuba sehr böses Blut machen wird, ist trotz des Widerspruchs des Generals Prendergast gefaßt worden, der in Cuba der Generalstabs-Chef Martinez Campos' war. Es heißt auch, daß Martinez Campos vor den Cortes die unmittelbare Abschaffung der Sklaverei und die augenblickliche Einführung jener auf die Hebung des Cubanischen Handels bezüglichen Reformen vertheidigen wird, welche die Kommission bis zum Jahre 1883 verschieben wird.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 25. Oktober. [Generalsynode.] Präsident Graf v. Arnim-Boytzenburg eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr in Anwesenheit des Kultusministers von Puttkamer. Es ist eine Petition eingegangen, welche sich speziell mit der „Judenfrage“ beschäftigt. — Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand die zweite Berathung des Kirchengesetzes betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen. Zu demselben liegt ein Amendement des Synodalen Landrath Elvers vor, nach welchem die Pfründenabgabe auch für diejenige Zeit verringert werden kann, während der Stelleninhaber an die Wittwe seines emeritirten Vorgängers einen Theil seines Einkommens abgeben muß. — Synodale Freiherr von Liliencron beantragt, in einer Resolution den O. R. Rath aufzufordern, bei der Staats-

regierung dahin zu wirken, daß die Erhebung der Kirchensteuer nur durch Beamte des Staats erfolge. — Der Antrag Elvers wird abgelehnt und die Vorlage unverändert genehmigt. Die Resolution Liliencron erhält die Zustimmung der Synode. — Es folgt die Berathung der Denkschrift des evangelischen Oberkirchenraths betreffend das Verhältniß der evangelischen Kirche zur Volksschule. Die Berichterstatter Schrader (Königsberg), Heiler und Seeliger beantragen: Die Generalsynode wolle den Oberkirchenrath unter dankbarer Anerkennung seiner bisherigen Bemühungen ersuchen, auch ferner bei der Staatsregierung nachdrücklichst darauf hinzuweisen, 1) daß der evangelischen Volksschule, und soweit möglich, auch den höheren Schulen der konfessionelle Charakter gewahrt werde, 2) daß deshalb die Zahl der Simultanschulen auf das unabweisliche Bedürfniß beschränkt werde, 3) daß die Kreis- und Schulinspection möglichst nach der Konfession der unterstellten Schulen geschieden werde, 4) daß den evangelischen Geistlichen die Schulinspection in jedem einzelnen Falle nur mit Genehmigung ihrer geistlichen Behörde vom Staate übertragen und nur nach Anhörung derselben abgenommen werden dürfe, 5) daß da, wo besonders Kreis- und Local-Schulinspectoren im Hauptamt angestellt sind, das Recht der Kirche zur Geltung komme, durch ihre Behörden und Organe den Religionsunterricht zu leiten, 6) daß bei Feststellung der Befähigung zur Ertheilnng des evangelischen Religionsunterrichts in den Volksschulen die evangelische Kirche durch einen Vertreter mitwirke, 7) daß in den zum Gebrauch in evangelischen Schulen bestimmten Deutschen Lesebüchern die Haupterscheinungen aus der Entwickelung der evangelichen Kirche, insonderheit auch aus der Reformationsgeschichte die gebührende Berücksichtigung enthalten, 8) daß der Gebrauch des kleinen lutherischen Katechismus in den Volksschulen innerhalb seines Geltungsbereichs in keinerlei Weise eingeschränkt werde. Referent Dr. Schrader (Königsberg) zollt den Anschauungen des Oberchirchenraths, welche derselbe in seiner Denkschrift dargelegt hat, volle Anerkennung. Es müsse der allgemeinen Meinung Ausdruck gegeben werden, daß in der Schulverwaltung der letzten Zeit Innigkeit der Beziehungen zwischen Kirche und Schule nicht genügend erkannt worden (Beifall), daß ein formalistischer Geist die Oberhand gewonnen habe, und daß man die Schule in einem ihr fern liegenden kirchlichen Kampfe als Kampfmittel verwendet habe. (Lebhafter Beifall). Die Durchführung des Prinzips der Simultanschulen hat nach Ueberzeugung des Referenten sogar direkte Rechtsverletzungen zur Folge gehabt, z. B. die Simultanisirung der von den Gustav-Adolph-Vereinen gegründeten evangelischen Schulen in der Oberschlesischen Diaschora hat den Wunsch und den Willen der Stifter einfach ignorirt. Durch das äußere Vermischen wird gerade das Gegentheil von dem erreicht, was man erreichen will: innere Verhöhnung (sehr wahr!). Dagegen sind unter bestimmten Voraussetzungen Simultanschulen nicht zu umgehen, z. B. in der Diaschora der Provinz Posen, wo neben den religiösen auch nationale Gesichtspunkte in Betracht kommen. Nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Lehrer ist das Institut der Simultanschulen ein Anlaß zur Störung seiner Unbefangenheit den Schülern gegenüber, und da dieses Moment für die Volksschulen und für die höheren Schulen gleichmäßig gilt, so sind auch die höheren Schulen in den Antrag aufgenommen. Redner weist auf das Beispiel von Holland hin, wo die Consequenzen des Simultanschulwesens bereits voll und ganz gezogen sind; dort sei es bereits so weit gekommen, daß früherer Unterrichtsminister die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele in der Schule als Contrebande erklärte und in der Schule von Christus überhaupt nicht mehr die Rede sein dürfte. Nicht nach Territorien, sondern nach Confessionen müßten die Befugnisse der Schulinspektoren geregelt werden und bei Feststellung der Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule müßte der Kirche ein Mitwirkungsrecht eingewirkt werden. Referent bittet zum Schluß um Annahme der Anträge, um unsere Jugend vor den immer größeren Gefahren der Entchristlichung zu schützen und Abhilfe zu schaffen, da man bisher über das Bedürfniß bei Gründung von Simultanschulen hinausgegangen sei. (Lebhafter Beifall). Referent Pfarrer Seeliger empfiehlt Punkt 4 und 5, welche sich auf die Schulinspection beziehen. Wir verlangen, daß das Recht der Kirche auch in der Schule zur Geltung komme und daß die religiöse Erziehung nicht unter der Bevorzugung der übrigen Unterrichtsgegenstände leidet. Wo die Bibel nicht mehr gelesen werden kann, da ist ist von einer evangelischen Schule nicht mehr die Rede. — Nachdem noch Seminardirektor Heiber die übrigen Punkte des Antrages zur Annahme empfohlen, nimmt das Wort Cultusminister v. Puttkamer: Ich bin durch den Vortrag des ersten Referenten auf die Nothwendigkeit hingewiesen, mich auf eine ganz nüchterne und trockene Behandlung dieser Angelegenheit zurückzuziehen. Wenn ich überhaupt an dieser Stelle zu dieser Angelegenheit das Wort erbitte, so betrachte ich es doch nicht als meine Aufgabe, hier irgend einen Akt der mir anvertrauten Verwaltung zu vertheidigen oder in irgend welche Engagements dieser Versammlung einzutreten. Das wird an einem anderen Orte, wo ich vor der politischen Vertretung Rechenschaft zu geben habe, geschehen müssen und ich glaube, es wird hiermit reichlich Gelegenheit gegeben werden (Heiterkeit). Andererseits muß ich aber doch sagen, daß wenn ich Thatsachen vor mir habe, wie sie vorliegen, wo sich drei Referenten dazu vereinigt haben, zu dieser Vorlage eine Reihe von Anträgen vorzuschlagen, so sind das Dinge, die ich von meinem Standpunkt aus nicht ignoriren kann und mir die Pflicht auferlegen, über diese wichtige Angelegenheit doch auch Einiges zu sagen. Ich glaube, man würde es kaum verstehen, wenn ich bei dieser Sachlage nicht einfach in ein bureaukisches Schweigen hüllen wollte. Wenn ich auf die Vorlage mit einigen Worten zurückkomme, so meine ich, daß die Ueberzeugung, daß die Volkserziehung ohne eine religiöse Grundlage nicht bestehen kann, daß die Volksschule nicht blos Bildungs-, sondern in erster Linie, Erziehungsanstalt sein müsse, in der letzten Zeit in immer weiteren Kreisen sich Geltung verschafft hat. In allen öffentlichen Diskussionen der letzten Zeit wurde dies ganz prägnant in den Vordergrund gestellt, und selbst politische Richtungen, die in ihren Ansichten mit denen dieser Versammlung nicht übereinstimmen, sind beflissen gewesen, in ihren öffentlichen Kundgebungen ausdrücklich zu betonen, daß auch sie die religiöse Grundlage der Schule nicht anzutasten gesonnen sind. Freilich gehen die Forderungen über das Maß dessen, was zu geschehen habe, sehr weit auseinander. Wer der Meinung ist, daß dieser religiösen Grundlage bereits dadurch Genüge geschieht, daß man den religiösen Unterricht zu einem einzelnen Unterrichts-Gegenstand herabsetzt und ihn gewissermassen isolirt darstellt in dem Gesammtsystem der Schule, der begnügt sich allerdings mit etwas wenigerem; wer dagegen der Meinung ist, daß die religiöse Unterweisung das Centrum und der Mittelpunkt des ganzen Unterrichts-Systems der Volksschule bilden müsse, der kann sich mit dem zuerst gekennzeichneten Standpunkt allerdings nicht begnügen. Da, m. H., haben Sie den Gegensatz zwischen der paritätischen und der konfessionellen Volksschule. Es hat sich die Preußische Unterrichtsverwaltung mit diesen Dingen auf das eingehendste beschäftigt und ich muß deshalb zunächst auf eins zurückkommen. Der zweite Referent hat in seinem Vortrage erklärt, daß die Volksschule erst seit dem Jahre 1853 Staatsanstalt geworden. Das ist ein Irrthum: die Schule ist seit 100 Jahren Staatsanstalt und die Regierung kann die Herrschaft über die Schule mit Niemandem theilen. Sie wird den Wünschen der Kirche gern entgegenkommen, aber die Entscheidung auf diesem Gebiete regelt sich ausschließlich nach staatlichen Gesichtspunkten. Wenn der zweite Referent ferner den Ausspruch that, daß in den letzten sieben Jahren die Volksschule auch in den äußeren Leistungen zurückgegangen sei, so ist das ein ebenso großer Irrthum. Ich habe zu konstatiren, daß ich die allgemeinen Bestimmungen vom Jahre 1872 in einer ganzen Reihe von amtlichen Stellungen auszuführen berufen gewesen bin, und ich würde mein Gewissen schwer belastet haben, wenn ich diese Ausführung übernommen und nur hätte sagen müssen, diese Bestimmungen sind geeignet die religiöse Grundlage der Volksschule anzutasten. Und ich werde daher trotz meines Vorsatzes, der Kirche eine Mitwirkung an der religiösen Erziehung zu gestatten, so weit dies möglich ist, dennoch keine Veranlassung haben, generell an den Grundlagen zu rütteln, welche die allgemeinen Bestimmungen vom Jahre 1872 getroffen haben. — Alle Fragen, welche in diesem Augenblicke unser Volk im Lande bewegen, sind ja von außerordentlicher Wichtigkeit; aber ich meine, die Frage, die steht keiner andern nach, ja sie überragt sie an Wichtigkeit, die Frage: wohin steuert unsere Volksschule? Soll sie los steuern in das uferlose Meer, in eine bloße humanitäre Bildung, oder soll sie fest gegründet bleiben auf der unverrückbaren Grundlage, die aus dem Ewigen stammt und auf das Ewige zurückführt. Nehmen Sie, meine Herren, die Versicherung von mir entgegen, daß ich während meiner Amtsführung Alles thun werde, um unserem theueren evangelischen, um unserem ganzen Volke diese köstlichen Güter zu bewahren. (Beifall). — Ober Reg. Rath a. D. Dr. Wiese bespricht das Verhältniß der höheren Schule zur Kirche, in welcher in letzter Zeit eine bedauerliche Kälte eingetreten sei. Man sei den Grundsätzen der Reformation untreu geworden, indem man auch den Religionsunterricht allein vom Staate ordnen lasse, während dieser Unterricht von der Kirche zu leiten sei. — Oberhofprediger Dr. Kögel knüpft an den Vortrag des ersten Referenten über die kirchlichen Verhältnisse in Holland, die er aus eigener Anschauung kennen gelernt, an. Die dortigen Zustände zeigen, daß wo der Volksschule die Religion als Fundament fehle, auf der Schule die pädagogische Kraft verloren gehe. Mit der interkonfessionellen Schule beginne man, und mit der unkonfessionellen Schule höre man auf. Ein Staat, der die Begünstigung der Simultanschule als seine Aufgabe betrachte und zwar naht der Simultanschule, wie man sie sich früher gedacht, gemeinsamer Unterricht zwischen Evangelischen und Katholiken, sondern zwischen Evangelischen, Katholiken und Juden, ein solcher Staat müsse schließlich dazu übergehen, auch eine Staatsreligion zu erfinden. Diese Schule führe zum Deismus und der Deismus sei eine Feier alles Christenthums (Beifall). — Dr. Herbst hält es seinerseits nicht für nöthig, die höheren Schulen in den vorliegenden Anträgen zu erwähnen, da auf sie andere Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden müßten. — Bei der Abstammung werden die sämmtlichen Punkte des Antrages der Referenten angenommen. — Der folgende Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrages der Provinzialsynode Pommern bezüglich der Abänderung des § 14 der Generalsynodalordnung. Nach längerer Diskussion, in welcher namentlich die gemäßigt kirchliche Seite vor dem Rütteln an der so mühsam erworbenen Kirchenverfassung gewarnt wird, beschließt die Synode, Absetzung des Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung. Zum Schluß nimmt die Versammlung noch einen Antrag der Verfassungskommission auf Abänderung der Nr. 31 der Instruktion vom 31. October 1873 zur Kirchen- und Synodalordnung ohne Debatte an. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung, Montag 10 Uhr.

Die Generalsynode wird von Dienstag ab täglich Abendsitzungen halten, um das noch reichhaltige Material im Laufe der nächsten Woche zur Erledigung zu bringen. Ob es gelingen wird, die sämmtlichen Arbeiten zum Abschluß zu bringen, scheint übrigens zur Zeit noch fraglich; denn außer den vorliegenden zahlreichen Vorlagen der Anträge aus der Mitte der Versammlung gehen fast täglich noch neue Vorlagen des Kirchenregiments ein. Heute ist der Generalsynode eine Denkschrift zugegangen, welche den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit bezüglich der Stolgebühren zum Gegenstand hat.

Der Herr Cultusminister v. Puttkamer wird sein Amt jedenfalls nicht niederlegen, ohne die Lustigkeiten der Opposition von Angesicht zu Angesicht gekostet zu haben. Er hat heute in der Generalsynode versprochen, die Akte seiner Verwaltung vor dem Landtage zu rechtfertigen. Daß ihm hierzu Gelegenheit geboten werden würde, fügte er selbst alsbald hinzu. Der Herr Cultusminister kennt also seine Situation, und wir unsererseits wissen, daß ein Ministerwechsel mindestens noch acht Tage aussteht.

Ueber das Befinden des Justizministers Dr. Leonhardt wird uns aus wohlunterrichteter Quelle mitgetheilt, daß die Genesung des Patienten nur sehr langsam fortschreitet. Herr Dr. Leonhardt darf das Bett noch immer nicht verlassen, empfängt aber im Krankenzimmer fast täglich die Räthe des Ministeriums zum Vortrag. Obgleich sich der Kranke bis jetzt über seine Absicht, den Staatsdienst zu verlassen, gegen seine nächste Umgebung noch mit keiner Silbe geäußert, alle hierüber in Umlauf gesetzten Gerüchte also lediglich auf Vermuthungen hinauslaufen, so nimmt man doch als feststehend an, daß Herr Dr. Leonhardt noch über Neujahr hinaus im Amte verbleiben wird. Als sein eventueller Nachfolger gilt in Justizministerialkreisen ebenfalls Herr v. Schelling, der gegenwärige Unterstaatssekretär im Justizministerium.

England.

Die revolutionäre Agitation in Irland nimmt bis jetzt ihren ungestörten Fortgang. Wie der „Times" mitgetheilt wird, werden Tausende von Enfield- und Snidergewehren aus England nach Irland geschafft, um dort für ein paar Schillinge an die Landbevölkerung verkauft zu werden. Unter diesen Umständen kann kaum mehr daran gezweifelt werden, daß die Bewegung mit bewaffneten Aufständen und Putschen enden wird. Am letzten Sonntag hielt ein ehemaliger fenischer Sträfling Michael Davitt eine Ansprache an eine unter dem Vorsitz eines Geistlichen aus Newport abgehaltene große Versammlung. Das Meeting fand in unmittelbarer Nähe des Ortes statt, wo kürzlich ein Mordversuch auf den Agenten Lord Sligo's gemacht worden war. Der Redner erklärte, daß, wenn die Agitation im Verlaufe des Winters auch nachlassen dürfte, dieselbe schon jetzt ihren Zweck erreicht und sich als Vorläufer einer mächtigen und entschlossenen Organisation erwiesen habe: das Volk von Irland sei sich seiner socialen Stellung plötzlich bewußt geworden; die Kothhütten, welche ihre durch eine eigennützige Mißregierung herbeigeführte Armuth sie zu bewohnen und mit dem Vieh zu theilen genöthigt habe, dürften in Bälde zivilisirten Wohnstätten Platz machen. Die erlittene Tyrannei würde selbst ein weniger unterwürfiges Volk der Revolution in die Armee getrieben haben. Die Verhandlungen, welche durch gelegentliche Drohausbrüche der Menge gegen die Gutsbesitzer belebt wurden, endigten mit einem Dankvotum an den Vorsitzenden, worauf sich die Menge ruhig, aber in militärischem Aufzuge entfernte. — Zum Beweise der Nothlage in Irland weisen Irische Blätter darauf hin, daß während 1869 nur 442 Farmer wegen Nichtzahlung ihrer Pacht, die sich im Ganzen auf 88,415 Lstrl. belief, vor Gericht gestellt wurden, in diesem Jahre die Zahl während der gleichen Periode — den ersten 9 Monaten des Jahres — auf 3266 gestiegen und der in Frage stehende Betrag 333,374 Lstrl. ausmacht. Dagegen schreiben diejenigen Irischen Blätter, die das Vorgehen Parnells und Genossen tadeln, die Pächter sollten zur Besserung ihrer Lage lieber darauf sinnen, ihre Erzeugnisse zu verbessern, damit sie der Concurrenz des Auslandes Schach bieten könnten. Sie verweisen dabei auf die jüngste Meiereiausstellung in London und betonen, daß die Pächter Irlands gut thun würden, die dort zur Schau gestellten Verbesserungen in den Geräthschaften zur Bereitung der Butter einzuführen, um einen empfehlenswertheren Artikel als jetzt herstellen zu können. Englische Blätter sprechen sich in demselben Sinne den Englischen Farmern gegenüber aus, und begreifen nicht, weshalb sie nicht mit der Zeit fortgeschritten, sondern auf dem alten Fleck stehen geblieben sind.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. October. Eine Römische Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß der Papst den gewaltsamen Widerstand des Belgischen Episkopats nicht billige, und führt als Beweis hierfür an, daß der Papst

den Bischof von Lüttich aufgefordert hat, die kirchliche Trauung einer Kommunallehrerin zu gestatten, während der Bischof die Trauung verboten hatte, falls die Lehrerin sich nicht verpflichte, den Katechismus nicht zu lehren. Dieselbe hatte direkt den Papst angerufen.

— Die Eröffnung des Landtages erfolgt Dienstag Mittags 12 Uhr durch den Kaiser in Person. — Der Kaiser sowie die Prinzen Karl, Friedrich Karl und August von Württemberg sind heute früh zur Jagd nach Hubertusstock gefahren.

Wien, 25. Oktober. Meldungen der „Polit. Korr.' Aus Konstantinopel: Das in der Konferenz über die Griechisch-Türkische Grenzregulirungsfrage verlesene Türkische Memorandum führt aus, daß der nach dem 13. Protokolle des Berliner Kongresses bei der Türkei verbleibende Theil von Thessalien und Epirus ohne Küsten und ohne Verkehr sein würde, was zur Abtretung von Thessalien und zu Aufständen in Epirus führen müßte. Eine dauerhafte Sicherheit zwischen der Türkei und Griechenland sei nur durch eine wesentliche Aenderung der auf dem Berliner Kongresse vorgezeichneten Grenzlinie möglich. — Das sodann verlesene Griechische Memorandum schlägt eine beinahe ganz Thessalien und den größten Theil von Epirus umfassende Grenzlinie vor. — Aus Cettinje von heute: Die Albanesen griffen von Kula Dschanitza aus Montenegrinische Wachposten an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht. Später fielen etwa hundert Türken in Bragovitze ein. Zwei Montenegrinische Bataillone erhielten den Befehl, Velika zu nehmen und wird dort ein Kampf erwartet. — Aus Belgrad: Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Versionen über Verhandlungen wegen eines Serbisch-Bulgarischen Schutz- und Trutz-Bündnisses werden von der Serbischen Regierung auf das Entschiedenste dementirt.

London, 25. October. Dem „Standard" wird aus Kandahar vom 23. dieses Monats gemeldet: Der Gouverneur von Khelat-Ghilzai, welcher sich seit dem Einzuge des Generals Hughes in diese Stadt den Engländern immer freundlich gesinnt gezeigt hatte, hat die Stadt plötzlich mit seinem gesammten Generalstab verlassen. Ueber die von demselben eingeschlagene Richtung verlautet noch Nichts.

Manchester, 25. Oktober. Gestern hielt der Marquis von Hartington in einer Versammlung von Mitgliedern der liberalen Partei eine Rede, in welcher er erklärte, die Politik des Marquis von Salisbury, welcher die Kriege behufs Aufrechterhaltung einer schlechten Regierung rechtfertigte, sei eine unmoralische Politik. Eine liberale Regierung werde die Politik der Konservativen zwar nicht vollständig umkehren, denn sie müsse der internationalen Verpflichtungen respektiren, wohl aber werde eine liberale Regierung eine Politik von Bündnissen befolgen, um den Frieden und die Unabhängigkeit Europas zu sichern, um sich jedem Angriffe zu widersetzen und um die Schwachen gegen die Starken und die freie Bevölkerung gegen ihre Unterdrücker zu schützen.

Bukarest, 25. Oktober. Senat. Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen worden war, gelangte der Bericht über den Antrag auf Gewährung der Naturalisation an alle Israeliten, welche bei der Fahne gedient haben, zur Verlesung. Sodann wurde der Antrag ohne Debatte mit 33 gegen 3 Stimmen angenommen. 2 Senatoren hatten sich der Abstimmung enthalten. Die dem Antrage beigefügte Liste umfaßt alle Israeliten, welche in dem der ursprünglichen Vorlage der Regierung beigefügt gewesenen Verzeichnisse aufgeführt waren, mit Ausnahme von zwei. Das gegenwärtige Gesetz befreit die neuen Bürger von der Zahlung der 200 Francs betragenden Taxe für das Naturalisationsdiplom. — Die Deputirtenkammer war heute nicht beschlußfähig.

Bukarest, 25. Oktober. In der heutigen gemeinsamen Sitzung der Kammern verlas der Minister des Innern, Cogalniceanu, eine Botschaft des Fürsten, durch welche die Revisionskammern in gewöhnliche legislative umgewandelt werden. Sodann wurde in dem Senate von dem Kriegsminister ein von einer Namensliste begleiteter Antrag eingebracht, nach welchem in Gemäßheit des Gesetzes über die Revision des Artikels 7 der Verfassung das Indigenat en bloc allen Israeliten zuerkannt werden soll, welche an dem Unabhängigkeitskriege Theil genommen haben, wodurch das neue Gesetz die erste Ausführung erlangt. Nachdem hierauf die Dringlichkeit für diesen Antrag beschlossen worden war, zogen sich die Sektionen des Senats zur Berathung zurück. — Heute Abend soll die Sitzung wieder aufgenommen werden.

Seit der Votirung des Revisionsgesetzes durch die Kammer gehen zahlreiche individuelle Gesuche um Naturalisirung ein. Die hervorragendsten in Rumänien wohnenden Israeliten sollen die ersten gewesen sein, welche sich den Verpflichtungen des neuen Gesetzes unterworfen haben.

Bukarest, 25. Oktober. Die amtliche Zeitung veröffentlicht das Gesetz betreffend die Revision des Artikels 7 der Verfassung. — Die Journale konstatiren, daß die Bevölkerung überall sehr befriedigt ist über die Art, in der die Lösung der Judenfrage erfolgt ist.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb

Berlin, 27. Oktober. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." sagt, wenn nach der Essener Zeitung der Cultusminister in einem Trinkspruch mit Bezugnahme auf die Tags zuvor von der Kölnischen Zeitung gebrachten Mittheilungen über das Ergebniß der Wiener Besprechungen geschlossen zu haben scheint, so dürfen wir an die Warnung erinnern, welche wir vor einigen Tagen auszusprechen uns verpflichtet hielten. Ueber die Verwickelungen in Wien können nur sehr wenige Personen zuverlässig unterrichtet sein. Nach den durch die Reichsverfassung geordneten Kompetenzverhältnissen würde es ein Fehlschluß sein, anzunehmen, daß der Cultusminister über einen Akt der Politik des Reichs genau informirt sei und unter den sich widersprechenden Zeitungsnachrichten gerade die Angaben der Kölnischen Zeitung als authentisch habe bezeichnen können.

Pest, 27. Oktober. Der „Pester Lloyd" will wissen, der Botschafter Zichy in Constantinopel hätte Sonnabend um seine Demission gebeten.

Lyon, 27. Oktober. Der jüngst amnestirte Garel ist zum Munizipalrath gewählt.

Locales.

Memel, den 27. Oktober

= [Begräbnisse.] Das war ein köstlicher Samen, der gestern auf unserem städtischen Kirchhofe in den Schooß der Erde trauernd geborgen wurde, in der Hoffnung, „daß er aus den Särgen erblühen wird zu schönerm Loos." — Die beiden lebensfrischen, jungen Mädchen, welche in voriger Woche an einem Abende einen jähen Tod fanden in den kalten dunkeln Fluthen, wurden gestern Nachmittags um 2 Uhr bestattet; gemeinsam, wie ihr schrecklicher Tod, sollte auch ihr Begräbniß sein, und wie sie in inniger Freundschaft miteinander gelebt, sollte ein Grab sie umschließen. Um die festgesetzte Zeit fuhr der Leichenwagen, gefolgt von 4 Equipagen, nach der Sandstraße, um dort aus der elterlichen Wohnung den Sarg des Frl. Tiedemann aufzunehmen und von dort durch die Libauerstraße, wo er mit dem Leichenwagen, auf welchem die Leiche des Frl Zippert befindlich, zusammentraf, sich nach dem Kirchhof zu begeben. Beide Särge waren reich geschmückt mit frischen Kränzen und duftigen Blumensträußen, und hinter dem zweiten Wagen schritten mit dem Herrn Superintendent Habrucker die Hauptleidtragenden, denen eine Anzahl junger Mädchen folgte, Blumen und Kränze tragend; viele junge Leute schlossen sich an, und den Schluß des großen Trauergefolges bildeten 4 Equipagen, in denen Damen saßen, Blumensträuße und Kränze in den Händen haltend. Der Zudrang des Publikums zu diesem Grabeszuge war ein gewaltiger und die Lindenallee gedrängt voll von freiwilligen Leidtragenden. Da ereignete sich der ergreifende Zwischenfall, daß sich mitten durch die Menge, nur mit Mühe, ein kleiner ernster Zug drängte: ein einfacher Bürger, dem seine Frau, ein Freund und ein Paar Kinder — so gut als es die Armuth gestattete, mit dem äußern Zeichen der Trauer versehen, folgten, der Mann aber trug den kleinen Sarg seines jüngsten Kindes unter dem Arme. — Als der große Zug auf dem Kirchhofe, und zwar auf dem ganz vor Kurzem angelegten Theil desselben, angekommen, war die Zahl des ihn begleitenden Publikums lawinenartig angewachsen und bezifferte sich auf wohl nahezu zweitausend Personen. Herr Superintendent Habrucker hielt an der gemeinsamen Gruft der jugendlichen Freundinnen eine trostreiche, erhebende Rede und bald schloß die Erde ein Grab, das unter einer Fülle an Blumen zwei zu früh geknickte Mädchenrosen barg. — Nicht lange nach dieser traurigen Ceremonie, noch hatte sich die Menge nicht ganz zerstreut, bewegte sich die Alexanderstraße entlang, von der Wohnung des Hrn Stadtkommandanten, Oberst Overdyck, ebenfalls ein Leichenwagen nach dem Kirchhofe; ein schöner eschener Sarg mit vergoldeten Luchsklauen und Ornamenten, geschmückt mit Guirlanden von weißen und rothen Rosen und Palmenblättern, dem Symbol des himmlischen Friedens. Das Gefolge war ein sehr stattliches; voran schritt der gebeugte Vater, mit seinen Söhnen (Offiziere) und Herr Superintendent Habrucker; dann folgten sämmtliche Offizire der hiesigen Garnison, die Spitzen der Behörden und eine Abtheilung des Füsilier-Bataillons. Nach kurzer ergreifender Rede schloß sich auch dieses Grab über der Leiche einer Jungfrau, welche die einzige Tochter — viel zu früh — freilich nach langen Leiden, abgerufen war in eine bessere Welt und der Abend breitete seinen düstern Schleier aus über den weiten Friedhof.

** [Strafkammer.] Die erste Sitzung der Strafkammer bei unserm Amtsgerichte beginnt am Donnerstag, den 30. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, im bisherigen Schwurgerichts-Saale. Es werden sämmtliche Richter daran Theil nehmen und fünf Sachen zur Verhandlung gelangen, von welchen mehrere früher zur Cognition des Schwurgerichts gehörten.

—h [Feuerschäden.] In letzter Zeit haben in unserm Kreise verschiedene Brände stattgefunden, bei welchen der Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung nahe liegt. Demzufolge ist die Königl. Staatsanwaltschaft eingeschritten und hat mehrere Verhaftungen veranlaßt.

—h [Der Fischkutter,] welcher, wie jedes neue Unternehmen, mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen gehabt, ist endlich heute zur Erfüllung seines Berufes in See gegangen. Wir können dem Kutter nur das beste Glück wünschen.

* [Feuer.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr entstand auf dem Girard'schen Holzplatze in Schmelz Feuer, welches eine Windschneidemühle verwüstete. Unsere Feuerwehr war zur Hilfe geeilt, kam jedoch nicht in Thätigkeit, weil eine weitere Gefahr nicht zu befürchten stand.

* [Regulirung des Memelstromes.] Rußland scheint mit dem Regulirungsprojekt der Memel und Ableitung innerhalb der Russischen Grenzen nach der Ostsee Ernst zu machen. Wie der Gumbinner „Kl. Ztg." aus Tilsit mitgetheilt wird, hat der Herr Oberpräsident zum 12. k. Mts eine Konferenz der Kaufmannschaften von Königsberg, Memel und Tilsit, sowie Kommissarien der beiden betheiligten Regierungen in Königsberg zusammenzurufen, in welcher Vereinbarungen mit der Russischen Staatsregierung verabredet werden sollen.

* [Königlich Preußische 161. Klassen-Lotterie.] Am 31. d. Mts., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. October

Vermählt: Schiffer Adalbert Aloysius Müller mit Louise Wilhelmine Therese Dickinger; Kutscher George Mattieschas mit Marinke Annuleitis; Arbeiter Johann August Wittke mit Amalie Friederike Freyer.

Vom 27. Oktober.

Geboren: dem Trödler Behr Levin eine Tochter; dem Kreisschreiber Hrn. Otto Nominikat ein Sohn; dem Matrosen Friedrich Peßler eine Tochter; dem Handelsmann Isaak Perl ein Sohn; dem Matrosen Carl Mertins todtgeborene Tochter.

Aufgeboten: Fleischermeister Heinrich Haase mit Gärtnerwittwe Emma Emilie Pfeiffer, geborne Brauns.

Gestorben: Buchbindermeisterfrau Maria Eleonore Pohlentz, geb. Wilson, 42 Jahre alt; Matrosensohn Carl Friedrich Hechel, 4 Jahre alt; Arbeitersohn August Ferdinand Naujoks, 1½ Jahr alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St Johanniskirche wurden am 26. October proklamirt: Gastwirth Gustav Krumm mit Emilie Bertha Köhler. — Vom 19. bis 26. Oktober getraut: Maschinenmeister Heinrich Ritscher mit Elisabeth Maria Alma Zeising, Matrose Friedrich Albert Schmidtke mit Louise Dorothea Dietrich, Musikus Anton Gustav Eifert mit Anna Juliane Charlotte Jaetzel, Kutscher George Mattescharr mit Marinke Annuleit, Kahnschiffer Adalbert Aloysius Müller mit Louise Wilhelmine Therese Dickinger, Arbeiter Johann August Wittke mit Amalie Friedrike Freyer.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Schweiger mit dem Premier-Lieutenant Herrn Hillmar Ottzenn, Fräul. Magda Olias mit dem Ofenfabrikanten Herrn Richard Linck in Königsberg, Fräul. Elisabeth Ulrich mit dem Referendar Herrn Eugen Tilliß in Marienwerder.

Vermählt: Herr Rudolf Schmidt mit Fräul. Anna Reining in Königsberg

Gestorben: Herr Kaufmann Hermann Mathesius in Schippenbeil, Frau Auguste Bieber, geb. Hoffmann, in Angerburg, Tochter Emma des Herrn Jahn in Gr. Rödersdorf.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Busching aus Limbach in Sachsen, Lewin, Barth, Franz Rodmann aus Berlin, Stein aus Dresden, Keßler aus Bremen, Intellmann aus Insterburg, Friedensrichter v. Thal aus Polangen.

British-Hotel. Kaufl. Berghausen aus Cöln, Ziegler aus Breslau, Botzon aus Frankfurt a. O., Stohmann aus Elberfeld, Lindenberg aus Hamburg, Wasbutzki aus Tilsit, Delius aus Bersmold, Truppel aus Berlin, Pivekowski, Münz und Schlesinger aus Leipzig.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Picker aus Minsk Kaulitz aus Stettin, Rubin aus Kowno, Weiß aus Berlin, Cand. phil. Piper aus Stettin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Oktbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
975	26	Die Ernte	Jancke	Stettin	Güter	S. Cohn
976		Formosa	Deas	Königsberg	Ballast	Ordre
977		Cornelia	Broge	—	—	—
978		Alpha	Christiansen	—	—	—
979		Carl	Leewe	Stettin	Kalkstein	—
980		Rogaland	Paulsen	Hartlepool	Kohlen	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
944	25	Gyda	Halvorsen	Kiel	Gerste	H. W. Plaw
945	26	Guiding Star	Mc. Kenzie	London	Stäbe	Moritz Buttkus.
946		Dora Sophia	Rohde	Flensburg	Getreide	H. W. Plaw
947		Tjakina	von Sluis	Newcastle	Holz	Mason Smith u Co.
948		Ludwig	Böse	Hamburg	Dielen	R. Kremp
949		Lupus	Biebrantz	Stettin	Stäbe	G. Ruppel
950		Eunomia	Brackert	Hoofsiel	Dielen	A. E. Krieger
951		Nitoline	Meislahn	Stettin	—	A. Kossowsky
952		Rapid	Lockenwitz	—	Stäbe	A. Bernstein
953		Louise	Burmeister	Züllchow	—	R. u. D. Pitcairn
954		Harmonie	Müller	Emden	Dielen	L. Müller
955		Einigkeit	Wallis	Newhaven	Holz	F. Görke
956		Cornelia	Albertsen	Flensburg	Roggen	Fr. Bonacker
957		Friederike	Clausen	—	Leinsaat	—
958		Nymphe	Coltzan	Pahlhude	Cement u. Stäbe	H. Laaser u. Ed. Meyer
659		Marja	Schrum	Bremen	Dielen	E. Hansen
960		Zes Gebröders	Lottering	Norden	—	L. Müller
961		Flora	Garrels	Bremen	—	E. Hansen
962		Carl Friedrich	Schröder	Stettin	—	A. Bernstein
963		Emilie	Truelsen	Flensburg	Roggen u. Erbsen	H. Diese
964		Helene	Douwes	Kopenhagen	Leinsaat	H W. Plaw
965		Hedwig	Stuht	Stralsund	Dielen	P. C. Ehmer
966	27	Hoffnung	Wallis	Grangemouth	Holz	H. W. Plaw
967		Die Erndte	Jancke	Libau	Güter	S Cohn

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 3". Strom aus. Wasserstand 2' 1", Wind SSO.

Louise Wilhelmine — Wallgrün — 22.10 ab von Goole nach Messina.
Fortuna — Becken — 23.10 ab von Grimsby nach Memel.
Thusnelde — Bulcke — 22.10 ab von Gravesend nach Memel.
Rhea — Grünberg — 14 10 ab von Madeira nach Charlestown.
Calypso — Krehft — 21.10 London, 27.10 Newcastle. Alles wohl.
Nummer Fünf — Kutzy — 22.10 in London ausclarirt nach Memel.
Cherokee — Frick 17.10 Memel, 26.10 Drogden passirt.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

27. Oktbr. Calais Frcs. 60 per Stand. Dielen.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 24. R.-Mk.	Oktbr. 25. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	230,50	227,00
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	159,50	159,25
Gerste, inländische 107/8pfd.	142,00	142,00
Hafer, feiner inländischer	118,00	117,00
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,75	155,00
Wicken, gute trockene	133,00	133,00
Leinsaat, mittelfeine	198,50	198,00
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	34,50
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	47,50
Thymotheum, fein	16,25	16,25
Spiritus loco Geld	56,00	55,75
Spiritus loco bezahlt	56,00	55,75

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß schwächer.	Oktbr. 25. R.-Mk.	Oktbr. 27. R.-Mk.
Roggen höher Oktober-November	159,75	161,50
Roggen April-Mai	169	170,50
Hafer Oktober-November	139	139,50
Petroleum loco	24,50	24,50
Spiritus loco	56,70	57,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,60
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,30	102,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,40	153,20
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,10	87,10
Russ. Noten	215,50	216,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212	212,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,40	167,40
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25/5	20,25-5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34/5	20,34/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	79,95	79,95

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 27. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	769,7	OSO. 2	bedeckt	+ 9	Seeg. sehr ruhig.
Neufahrwasser	769,8	still	Nebel	+ 9	
Swinemünde	769,9	SSO. 1	bedeckt	+ 7	
Kiel	769,4	OSO. 1	do.	+ 7	
Skagen	770,0	ONO. 2	do.	+ 9	Seegang ruhig.
Kopenhagen	769,3	O. 2	do.	+ 9	
Bornholm	769,5	still	do.	+ 9	
Stockholm	771,7	ONO. 2	do.	+ 6	
Riga	772,2	O. 1	do.	+ 5	

Uebersicht der Witterung.

Barometer überall gestiegen, Luftdruck über Centraleuropa sehr hoch. Minimum vorm Kanal veranlaßt auf den Scillys' Oststurm. Deutsche Küste sehr ruhig, Winde leicht östlich, Ostsee vielfach still. Wetter ruhig trüb, Centraleuropa neblig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | Trauerl. i. I. d. 31. c. Ab. 7½.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Ottilie mit dem Apothekenbesitzer Herrn Adalbert Schimansky in Prökuls zeigt hiermit ergebenst an.

Mathilde Knobbe, geb. Gehrke.
Mitzken im Oktober 1879.

Durch die Geburt eines gesunden Jungen wurden hoch erfreut

J. Börschmann und Frau.
Buddelkehmen, den 26. Oktober 1879.

Todes-Anzeige.

Den am 26., früh 8 Uhr, erfolgten plötzlichen, sanften Tod meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Marie, geb. Wilson, im 43. Lebensjahre, zeigen, um stilles Beileid bittend, ergebenst an

August Pohlentz und Kinder.

Heute Morgen starb nach langem Leiden mein innig geliebter Mann, der Bäckermeister C. Meyer, welches hiermit tief betrübt anzeigt

E. Meyer, geb. Wöhlke.
Labiau, den 26. Oktober 1879.

---

23. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. No. 60 ist am 26. Oktober Frau Maria Pohlentz, geb. Wilson, gestorben.

Hiermit sprechen wir Allen, welche bei der Beerdigung unserer Töchter so rege Theilnahme bewiesen haben, und besonders dem Herrn Superintendenten für seine trostreichen Worte unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

G. Zippert. E. Tiedemann und Frau.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche bei der Beerdigung meiner lieben Frau freundlichst theilgenommen haben, sagen hiermit unsern innigsten Dank.

A. Lietzmann und Sohn.

Wegen der Beerdigung meiner Mutter bleibt mein Geschäft morgen Vormittag geschlossen. **Wilhelm Pott.**

Allen meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich habe Abschied nehmen können, sage ich bei meiner Abreise nach Riga hiemit ein herzliches Lebewohl **Robert Loebell.**

Armen-Unterstützungs-Verein.

Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 29. Oktober c.,** Abends 7½ Uhr, im oberen Locale des Herrn Restaurateur Müller, Fischerstraße 11. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zu dieser ersten Sitzung im neuen Vereinsjahre sämmtlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Donnerstag, 30. Oktbr. Abends 7 Uhr.**

Nach Libau Donnerstag und Montag früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Städtische

Baugewerkschule Insterburg (Ostpr.)

Beginn des Vorbereitungs-Unterrichts **6. October,** des Winter-Semesters **3. November.**

Programm und Auskunft durch en Director **Leffson.**

Wir haben eine **Arbeitsstube** für Anfertigung von

Damen-Confection

etablirt und empfehlen dieselbe mit dem Bemerken, daß **Mäntel, Jaquetts, Jacken u. s. w.** unter vorzüglicher Leitung auf's Beste bei uns angefertigt werden. Unser Lager von **Plüschen, Floconnés, Moscons, Doubles,** woll. **Piqués u. s. w.,** zu Mänteln, ist reichhaltigst in nur guten Qualitäten sortirt.

Gebrüder Guttzeit.

Memel, den 20. Oktober 1879.

Submission.

Das Ballastfuhrwesen im Hafen von Memel und die Gestellung von Wagen und Pferden zum Transport von Rettungsbooten, Apparaten und Mannschaften in Fällen von Strandungen resp. Seenoth soll zusammen oder von einander getrennt vom 1. Januar 1880 ab auf sechs aufeinanderfolgende Jahre anderweit, und zwar im Wege der Submission vergeben werden. Bewerber wollen versiegelte Offerten unter der Aufschrift:

„Offerte zur Uebernahme des Ballast-Fuhrwesens im Hafen von Memel und zur Stellung von Wagen und Pferden Behufs Transports der Rettungs-Apparate ꝛc. in Fällen von Strandungen resp. Seenoth"

oder je nachdem die Offerte sich nicht auf das ganze Submissions-Objekt, sondern nur auf einzelne Theile bezieht, unter der Aufschrift:

„Offerte zur Uebernahme des Ballast-Fuhrwesens im Hafen von Memel."

resp.

„Offerte zur Gestellung von Wagen und Pferden Behufs Transports der Rettungs-Apparate ꝛc. in Fällen von Strandungen resp. Seenoth"

bis zum 3. November c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Bureau der Königl. Hafen-Polizei-Commission portofrei einreichen.

Beim Einreichen der Offerte ist zugleich eine Bietungscaution von 100 Mark ad depos. der Königl. Hafenbaukasse hieselbst zu zahlen.

Die Eröffnung der Offerten findet an demselben Tage 4½ Uhr Nachmittags in der Sitzung der Königl. Hafen-Polizei-Commission statt und werden Offerten, die nach 4 Uhr eingehen, oder solche, für welche die Bietungscaution nicht deponirt ist, nicht berücksichtigt werden. Die Rückzahlung der Bietungscaution geschieht, sobald die unterzeichnete Hafen-Polizei-Commission resp. die Königl. Regierung zu Königsberg die Offerte für ungeeignet erachtet.

Die Submissions-Bedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Commission aus, werden auch gegen 3 Mark, 2 Mark, resp. 1 Mark Copialien abschriftlich mitgetheilt.

Königl. Hafen-Polizei-Commission.

Bekanntmachung.

Hafenbauten zu Memel.

Die Lieferung von

3900 cbm 0,015 cbm Inhalt großen gesprengten, resp. geschlagenen Granit-Steinen

für den Bau der hiesigen Norder-Moole soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Offerten hierauf sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens am

Montag, den 10. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird. Die Bedingungen können daselbst während der Dienststunden eingesehen, auch auf portofreien Antrag und Einzahlung von 2 Mark für Copialien bezogen werden.

Memel, den 24. Oktober 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector
Dempwolff.

Auction.

Dienstag, den 28. Oktober, Vormittags 11 Uhr, soll zufolge Auftrages ein zur **Albert Englin'schen** Concursmasse gehöriges Pfandlager, bestehend in:

8 Fässern Amerikanisches Schmalz,
10 Säcken Reis, Caffee's, Syrups,
Corinthen, Honig, Cichorien, Stearin-Lichten ꝛc. ꝛc.

im **Feinholtz'schen Speicher, Bäckerstraße 28,** durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction

Dienstag, den 28. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, von Wirthschaftssachen, Backutensilien, Herrenkleidungsstücken ꝛc. Bommels-Vitte Nr. 111 bei

C Jaetzel, Wittwe

Auction

Fortsetzung in der Schießer'schen Concurssache

Mittwoch, den 29. Oktober. c,
Vormittags 9 Uhr,

3 Schlafbänke, Kleiderschrank, Copir-Presse, Eisschrank, Waschtisch, Kommode, kupferne Bierkanne, Bierfüllapparat, Branntwein- und Standgefäße mit Krähnen und andere Utensilien

im Schießer'schen Ladenlokale, Markt-Straße. **Sablowsky,** Auctionator.

Auction.

Behufs Regulirung einer Pfandmasse sollen

Freitag, den 31. Oktober c.,
Nachm. 2 Uhr,

3 Häckselmaschinen, 5 weiße, 3 bunte und 8 braune Kachelöfen

im Biernbrot'schen Speicherlokale, Libauerstraße, durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Sablowsky. Auctionator.

Für den Winterbedarf

werden alle Sorten Mehl, Erbsen ꝛc. in vorzüglichster Qualität und zu **soliden Preisen** bereitwilligst franco Haus geliefert.

Robert Werner.

P. S. (Ebenso **Futtergetreide und Futtermehl.**)

Marktkörbe! Marktkörbe!

in allen Größen empfiehlt

Eduard Fest.

Entenrümpfe. Eßäpfel 25 Pf. pro 2 Liter. **Ziegelei-Memel.**

Fichtene Balkenklötze sind Aschhofsgraben z. haben.

Raçe-Hühner,

diesjährige Zucht,
weiße Brahmen à Stück 3 Mk.,
schwarze Spanische à Stück 3 Mk.,

von beiden Racen sind die Hähne besonders zu empfehlen, jederzeit zu verkaufen bei **F. A. Reincke,** Adl. Götzhöfen.

Handschuhe in Glacee, Wildleder, Buckskin, und von Wolle gestrickt ꝛc. erhielt neue Sendung und offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Stickereien jeder Art, empfiehlt in größter und geschmackvoller Auswahl **billigst**

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Direct aus Kaffee Hamburg!

ohne Preiserhöhung trotz der neuen Steuer, incl. **Verpackung, franko u. versteuert:**

9½ Pfd. feinsten Menado	für M.	14,25,
9½ Pfd. gelben Java	„ „	12,82,
9½ Pfd. brill. gr. Java	„ „	10,92,
9½ Pfd. afr. Perl.-Mocca	„ „	10,45,
9½ Pfd. guten Santos	„ „	9,50,
9½ Pfd. reinsch. Kaffeebruch	„ „	7,60,

versendet gegen Nachnahme das

Hamburger Waaren-Versandtmagazin
in **Hamburg,** an der Koppel 50;

auch empfehlen wir unsere unverfälschten **Thee's:**

1 Pfd. Mandarin-Pecco	M.	4,00,
1 Pfd. hochfein Souchong	„	2,50,
1 Pfd. sehr gut. Congo	„	2,00,
1 Pfd. fein Imperial (grün)	„	3,00,

3 gange Stangen Vanille für 50 Pf.
franco in's Haus und versteuert incl. Verp.

Gutkochende frische graue und weiße Erbsen,

aus meinem Kahne an der Flachswage liegend, empfiehlt **Joh. Brockmann.**

Den ersten wirklich frischen

Caviar

empfiehlt **Franz Born.**

Beste Schott. Heizkohlen

für Haushaltungen,

feinste Engl. Maschinen-Kohlen

zum Maschinenbetrieb, mit und ohne Anfuhr, empfiehlt zu den billigsten Preisen.

C. H. Engel.

Beste Schottische Heizkohlen,

mit und ohne Anfuhr, offerirt billigst

Martin A. Richter.

Gemüse.

Sämmtliches Gemüse und Zwiebeln bereits **ausverkauft.**

F. A. Reincke, Adl. Götzhöfen.

Den Empfang der in Leipzig von meinem Bruder für mich eingekauften Neuheiten in **Weißwaaren, Wollsachen** für Damen und Herren, sowie **seidenen Shawls** und **Tüchern** zeige einem geehrten Publikum hiermit ergebenst an.

Corsett's verkaufe zum Kostenpreise aus.

E. Freymuth, Fischerstraße No. 4.

---

1 Sophabettstell, 1 Kleiderspind, 6 Stühle umzugshalber zu verkaufen Magazinstr. 6.

Ein neues Sopha und do. **Tisch** daselbst zu verkaufen.

Memel, den 18. September 1879.

Bekanntmachung.

Die Königliche Intendantur I. Armee-Corps hat zur Ermittelung eines Lieferanten an Brod und Fourage pro 1880 für das hier garnisonirende Militair einen Termin

auf Freitag, den 31. October c.,
Vorm. 10 Uhr,

in dem Bureau der hiesigen Königlichen Garnison-Verwaltung, Holzstraße No. 30a, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen und die Bedarfsnachweisung einzusehen sind.

Solide und cautionsfähige Bewerber werden zur Betheiligung an obiger Lieferung hiedurch aufgefordert.

Der Magistrat.

Memel, den 22. Oktober 1879.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung unrichtiger Einschätzung der Klassensteuer für das Etatsjahr 1880/81 wird das betreffende Publikum hierdurch aufgefordert, uns spätestens **bis 1. Dezember c.** folgende Angaben zu machen, und zwar:

a. **von Grundstücken:**
1) den jährlichen Mieths-Ertrag sämmtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten, sowie den Werth der selbstbenutzten Wohnung ꝛc.,
2) die auf dem Grundstück haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes,
3) die auf dem Grundstück haftenden Lasten und Abgaben, als Grund- und Gebäudesteuer, Canon ꝛc.,
4) die Feuer-Versicherungssumme und die zu zahlende Prämie,

b. **von Ländereien:**
1) **bei selbstbewirthschafteten:**
a. der Umfang (nach Hektaren oder oder Morgen),
b. die Grundsteuer,
c. die jährliche Einnahme daraus (incl. Viehhaltung),
2) **bei verpachteten:**
a. den Umfang (nach Hektaren oder Morgen),
b. die jährliche Pacht-Einnahme,
3) **bei gepachteten:**
a. den Umfang (nach Hektaren oder Morgen)
b. den Betrag der zu zahlenden Pacht,
c. den Gewinn daraus nach Abzug der Pacht und sonstiger Unkosten

c. **von Viehständen:**
1) die Zahl der Pferde,
2) die Zahl des Rindviehs,
3) die Zahl der Schafe.

Später eingehende Anzeigen können bei der Veranlagung keine weitere Berücksichtigung finden.

Der Magistrat.

Memel, den 25. Oktober 1879.

Eine große längliche goldene Kapsel, im blauen Email ein gekrönter goldener Vogel, von einem schwarzen Email mit Goldsternen verzierten Kranze umgeben, im Innern auf violettem Grunde unter Glas einerseits eine dunkelblonde Haarflechte mit 5blättriger weißer Blume, andrerseits eine braune Haarflechte und in Silber geprägte Zahl 10 enthaltend — ist, als angeblich im Monat März auf dem Platze des Herrn Consul Plaw gefunden; angehalten und im Polizei-Secretariat zu recognosciren.

Die Polizei-Verwaltung.

Memel, den 25. Oktober 1879.

Zwei kleine Leitern, welche an dem Hofzaun des Grundstücks Marktstraße 31 von unbekannter Hand angesetzt gefunden worden, sind auf dem Stadthofe zu recognosciren.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 252. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 28. Oktober 1879.

Db. Die Ehre des Capitains.

Nach den Mittheilungen eines Augenzeugen von S. W.

(Schluß.)

Eine nach der anderen gelangte von Hand zu Hand in das Boot, bei jeder einzigen spähten Schombergs Blicke nach dem blassen, erregten Mädchenantlitz, das dort hinter der halbzerschellten Cajüte zu ihm herübersah. Ja, als jetzt das zweite Boot an die Reihe kam, als das Schiff in stärkerer und immer stärkerer Eile zu sinken begann, da hielt er sich nicht länger, sondern rief mit lauter Stimme: „Fräulein Ottilie, schnell, — um Gotteswillen, schnell!"

Aber sie schüttelte den Kopf, sie half ihrem Vater und mehreren anderen Herren, die Kinder, die Ohnmächtigen und Besinnungslosen zuerst an das rettende Ufer zu führen, sie schob immer die Tochter der Mutter nach und reichte den Säugling hinab in die Arme der Matrosen. —

Aber zu viele waren da, zu viele drängten nach in sinnloser Todesangst, — das Boot schlug um, ein furchtbarer Schrei durchschallte die Stätte, der Verwüstung. — Jetzt zeigten sich von allen Seiten näherkommend Flußdampfer und Böte, mehrere Herren sprangen in das Wasser, um die furchtbar kämpfenden Frauen zu retten; auch der ganz verstummte Lieutenant wurde aufgefordert, sich zum allgemeinen Besten zu rühren, aber er schüttelte verdrießlich den Kopf. „Ay, nein, ich thue es nicht. Wir sind kaum eine halbe Meile von der Nordsee entfernt, — wer weiß, ob da nicht irgend ein Fisch, — ich meine, — dergleichen ist nicht für mich erschaffen, ich hasse es!"

Und dann, nachdem als die Allerletzte Fräulein Ottilie von den Matrosen in das Boot gehoben war, dann ließ er sich durch nichts mehr hindern, sondern stürzte nach, unbekümmert, wer seinetwegen zurückbleiben müsse.

Die Böte vom Segelschiff thaten das Ihrige, überall wurden treibende Körper aufgefischt, überall eilten kleinere Dampfer herzu, um die Geretteten aufzunehmen. Aber dennoch konnten nicht alle geborgen werden, dennoch beleuchteten die Bluelights Scenen des Entsetzens und schallte lautes Jammern durch die Nacht dahin. Nur sechs bis acht Zoll ragte noch der sinkende Schiffsrumpf aus dem Wasser hervor, nur noch Minuten, Secunden vielleicht, und die Stelle, wo er gelegen, war leer.

Noch immer kletterten und sprangen die letzten der Passagiere hinab in die Böte, jetzt überschaute der Capitain mit aufleuchtendem Blick das Rettungswerk, jetzt zählte er. „Noch drei Personen hier und höchstens, allerhöchstens noch zwei kann das schwerbeladene Boot fassen: — „gut, ich bleibe, ich nehme mein Schicksal auf mich!"

Er stand an der kaum noch über dem bewegten Wasserspiegel erkennbaren Schanzkleidung, im Glanz der Leuchtkugeln erschien sein edles, männlich schönes Antlitz nur um so bleicher, so interessanter. Schomberg schwenkte die Mütze und rief mit lauter Stimme ein „Lebewohl" —

Die letzten Leute im Boote wollten nicht abstoßen ohne ihn, man rief und bat, aber plötzlich versagte der Raketenapparat, ein furchtbares Brausen übertönte die vielen Stimmen, tiefe Dunkelheit umhüllte alles, und als die Ruderer mit ihren Stangen tastend das unglückliche Schiff suchten, da war die Stätte leer, — der Capitain mußte mit seinem Fahrzeug in der Tiefe begraben sein.

Aus der Richtung, wohin er zuletzt gesehen, wo seine Blicke gebannt schienen — da tönte durch die Nacht ein herzzerreißender Schrei.

Weiter unten, stromabwärts lagen Fischerböte, die nicht schnell genug zur Unglücksstätte hatten gelangen können, die aber doch gegen Wind und Wellen so rasch als möglich aufkreuzten, um vielleicht noch einen oder den anderen der Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen.

Ihre Lampen warfen zitternde Lichtstreifen auf die Fluth, und je näher sie herbeikamen, desto häufiger schwammen ihnen Trümmer aller Art entgegen, losgerissene Planken, leere Kisten und Fässer, zahllose Körbe und Flaschen, all die traurigen Ueberreste der furchtbar geendeten Vergnügungsfahrt. Zuweilen sah auch ein Menschenantlitz aus den Wellen hervor, hier das einen bärtigen Mannes, dort das eines kleinen unschuldiges vielleicht im Schlafe gestorbenen Kindes, — immer hoben freundliche Hände die stille Gestalt aus dem Wasser, immer wurde versucht, was Erfahrung und guter Wille zu leisten vermögen, aber es war alles umsonst, die erstarrten Glieder regten sich nicht mehr, es blieb den Männern nur übrig, das Gesicht mit dem groben Segeltuch zu verhüllen und weiter zu spähen nach anderen, vielleicht noch lebenden Opfern.

Einmal glaubten sie auch ein schwaches Rufen zu hören, ganz schwach, vielleicht nur in ihrer erregten Einbildungskraft existirend, vielleicht — aber nein, da klang es wieder, es mußte Jemand in der Nähe mit dem Tode ringen, die Stimme war verschleiert, wie in gänzlicher Ermattung, wie halb gebrochen.

Sie ruderten dem Schall nach und erreichten eines treibenden Balken, den ein Mann mit beiden Armen umklammert hielt, — noch einige wenige Minuten, und er wäre auch für diesen zu spät gewesen. Sobald er im Boot lag, vergingen ihm die Sinne.

„Das ist Capitain Schomberg!" meinte kopfschüttelnd einer der Fischer. „Ob wir ihn retten werden? — Jammerschade um einen so braven Kerl!"

Und sie rieben und bürsteten ihn, sie suchten ihn in ihren Kleidern wieder zu erwärmen und brachten den Bewußtlosen, als sich die ersten schwachen Lebenszeichen regten, in eine der Hütten am Strande, wo erbarmende Frauenhände den Verunglückten empfingen, wo ihm ein heißes Getränk eingeflößt und ein schützendes Lager bereitet wurde. Indeß so die gutmüthigen Menschen für ihren unerwarteten, immer noch wie todt daliegenden Gast sorgten, brachten andere Fischerböte die Nachricht seiner Errettung zur Stadt, wohin einstweilen sämmtliche an Brod des gesunkenen Dampfers befindlich gewesene Personen mittelst eines Schleppers befördert worden waren. Die verschiedensten Gerüchte verbreiteten sich, allgemeine Theilnahme half das schreckliche Verhängniß bestmöglichst tragen, allgemeine Hülfeleistung bot sich den Hartbetroffenen dar. Wo war Schomberg? Jeder fragte nach ihm, Jeder bedauerte das Loos des schwer heimgesuchten, so sehr beliebten jungen Mannes.

Er lag auf den ärmlichen Betten der Fischerhütte und fing erst nach mehr als vierundzwanzig Stunden wieder an, zusammenhängend zu denken. Bis dahin hatten nur verworrene Bilder seinen geistigen Blicken vorgeschwebt, er sah sein Schiff, sein geliebtes Schiff in den Fluthen versinken, er suchte die zarte Gestalt des Mädchens mitten im Durcheinander höchster Todesnoth und wie im Jubel pochte ihm das Herz, wenn Ottilie selbstvergessend den Rathlosen half, anstatt zu klagen. —

Allmälig, ganz allmälig lichtete sich das Dunkel. Nun wußte er, daß das alles furchtbare Wahrheit gewesen, nun entsann er sich des Augenblickes, wo die Wellen über ihm zusammenschlugen und er schwimmen mußte, um nicht unterzugehen. Aber die Strömung riß ihn mit sich, er wurde in Nacht und Finsterniß weit hinweggerissen von der Stelle, wo das Schiff begraben lag, wo der fremde Dampfer und die Barke nach Kräften den Verunglückten beistanden. Immer weiter, weiter die Hände erstarrten ihm, es drehte sich im schwankenden Rund vor seinen Blicken, es brauste und rauschte, er rief noch von Zeit zu Zeit um Hülfe, dann sah er das Licht im Fischerboot und raffte alle seine sinkenden Kräfte zusammen, — er wurde bemerkt und gerettet.

Jetzt, nun er fast genesen war, nun er wieder aufstehen und vom Fenster aus über die tückische Fluth dahinsehen konnte, jetzt fragte er sich seufzend „wozu denn?"

Sein Schiff, seine kleine wohlgeordnete geliebte Welt, das Reich, in dem er König gewesen, — es lag tief auf dem Grunde des Stromes und mit ihm alles, was dem jungen Führer lieb und werth war, was er auf Erden sein eigen nannte. Die kleine Cajüte mit ihrer Bibliothek, mit dem Schrank voll selbstgesammelter Schätze aus allen Zonen, mit dem großen Album, von dessen Blättern ihm die Gefährten früherer Jahre die Freunde aus aller Herren Länder entgegensahen, — sein Hund sogar, es war Alles, Alles dahin. Aus fremden, weit entfernten Häfen glücklich zurückgekehrt, gerüstet zur neuen Weltreise, mußte das schöne Schiff auf dem stillen Deutschen Strome so schrecklich enden.

Klare Thränen tropften herab auf die Hand, welche den schmerzenden Kopf stützte. War es nur das, was er verloren hatte?

Auch ein Traum, ein süßer, beseligender Traum, zerflatterte in nichts an diesem Unglückstage. Wie hatte er das schöne Mädchen geliebt, mit welcher Verehrung, welcher Scheu das Geheimniß vor profanen Blicken behütet! — Er gehörte nicht zu Denen, die immer eine Schmeichelei auf den Lippen führen, er ließ es nicht die ganze Gesellschaft sehen, wie innig er fühlte, aber gerade deßhalb wir das Empfinden so tief und so rein Mochte Ottilie glücklich werden, mochte sie nie bereuen, ein treues Herz verschmäht zu haben! —

Aber doch! — wie ganz verarmt und freudenleer lag jetzt die Zukunft vor ihm!

Er hörte nicht, daß leise an die Thür geklopft wurde, erst als sich dieselbe langsam öffnete, drehte er den Kopf. Unter dem niederen Dach der Fischerhütte, in der Umrahmung verräucherter Balken und ganzer Stapel von hängenden Netzen, welch ein Glanz traf seinen Blick?

Ottilie stand da und sah ihn an, so blaß noch wie damals in der Stunde der Entscheidung, fragend, bittend, sie schluchzte und streckte ihm beide Hände entgegen, — das Kind war zum Weibe, zum demüthigen angsterfüllten Weibe erwacht in der Qual jenes Augenblickes, als die Lichter erloschen und das sinkende Schiff in bodenloser Tiefe verschwand. —

Noch wie im Traum hörte er die leise Stimme — Herr Capitain, ich — ich wollte — oh Wilhelm! Wilhelm!"

Und dann erwachte er, dann hielt er sie in seinen beiden Armen, selig, ein Gott, wo er eben noch glaubte, alles verloren zu haben. „Ottilie, meine Braut, mein süßes, süßes Mädchen!"

Minuten vergingen. Die alte Fischerfrau schloß mit stillem Lächeln von draußen die Thür, hoch in den Zweigen der Uferweiden sang eine Vogelstimme, — laut und jubelnd von Liebe und Liebesglück — —

Ottilie weinte noch immer. Sie mußte ihm ja erst all ihren kindischen Trotz und ihre Eitelkeit bekennen, dem geliebten Manne, sie mußte erst von ihm selbst hören, daß er verziehen hatte, ganz verziehen — —

Was er antwortete, lächelnd und gerührt zugleich, was er alles gelobt hat in dieser Stunde, — Leser, das spare uns Beiden dir und mir. Viel Thörichtes war dabei, Vieles, dem genau genommen, die ruhige Ueberlegung fehlte, aber süß und selig klang es für ihn und für sie. Nur einmal fragte er plötzlich: „Schatz was wird Dein Vater sagen?"

„Papa? — der ist ja hier!"

Sie flog zur Thür und ließ den alten Herrn eintreten. Schomberg erfuhr, daß Papa schon wußte, sein Töchterlein wolle heute um den Herrn Capitain anhalten, wie er zu Ottiliens Aerger behauptete, und daß er dieser Verbindung im innersten Herzen zugethan sei. „Nur hätten Sie doch immerhin das Duell annehmen können, Herr Schwiegersohn!" setzte er hinzu. „Wir leben einmal in keiner selbsterschaffenen, sondern in einer historischen Welt, deren Satzungen" —

„Wir so lange respectiren, wie sie uns respectabel erscheinen, nicht wahr, Papa?" ergänzte Schomberg. „Was sich mit unserem Gewissen, unserer innersten Ueberzeugung nicht verträgt, dem kann und darf keine Tradition zum Bürgerrecht verhelfen. Wenn ich nun den Grafen im Duell erschieße, war er darum weniger zu Lebzeiten Das, was ich von ihm behauptete, ein Flegel?" — und wenn er mich tödten sollte, ist dadurch meine Ansicht widerlegt?"

„Streitet nicht," ermahnte Ottilie. „Wahrscheinlich denkt der Graf ganz ähnlich wie Wilhelm, denn er hat sofort nach unserer Ankunft in der Stadt ein Gesuch um Versetzung eingegeben. Wir wollen ihn von jetzt an vergessen."

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Dir etwas zu erzählen vergessen," gestand Lili, „eine seltsame Ohrentäuschung."

Er blieb stehen: „Ohrentäuschung? Wieso? Bei welcher Gelegenheit?"

Sie sah auf ihre Stiefelspitzen: „Als Steinthal zuerst beim Professor eintrat. Ich glaubte die nämliche Stimme zu hören, wie damals bei meinem Abenteuer."

„Wie?"

„Natürlich kam ich durch seinen Namen und Stand gleich von dem Irrthum zurück. Stimmen ähneln einander ja auch wie Gestalten und Gesichter. Der Wuchs übrigens glich ebenfalls dem —"

„Des Offiziers?"

„Ja, lieber Papa!"

„Und die Züge?"

„Die Züge sah ich ja damals am Abend und durch meinen dicken Schleier nur in ganz unbestimmten Umrissen; zudem bringen Civilkleider eine andere Physiognomie zuwege, als Uniform, und mein Lieutenat trug einen Schnurrbart, während Steinthal bartlos einhergeht."

„So hätte ich doch gefragt —"

„Aber, Papa! Jetzt bekommst Du romanhafte Grillen! Nein, nein, das Ganze war Thorheit von mir. Bedenke doch nur: als Steinthal's Bilder in der Ausstellung hingen und Jonas uns mit Stolz von seinem Münchener Schüler sprach, hätte er ohne Zweifel hinzugefügt, der junge Meister sei ursprünglich Soldat gewesen."

„Das ist keine Nothwendigkeit," meinte Bingo.

Lili lachte von Neuem: „Ich weiß nicht, wie Du mir plötzlich vorkommst, liebster Papa; Du bohrst Dich in eine Idee ein, die nichts für sich hat, als meinen flüchtigen Selbstbetrug, aber alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Ich würde mich nicht einmal getrauen, morgen beim Professor anzupochen, welche Vergangenheit Steinthal gehabt."

„Was nicht nützt, kann wenigstens nicht schaden," behauptete der Vater. „Hast Du Jahre hindurch die bestimmte Ahnung gehabt, Deinen Ritter wiederzutreffen —"

„Doch nicht in solcher Metamorphose!" fiel Lili ein. „Papa, wir tauschen vollständig die Rollen!"

„Sei es, wie's wolle," entschied er, „ ich werde bei Jonas anpochen!"

„Dann mußt Du die ganze Geschichte, die mir passirt, auftischen, und wir haben sie doch bisher streng als Geheimniß zwischen uns bewahrt, nicht einmal Tante Irmgard und Onkel Moritz wissen darum."

„Du hälst mich," beseitigte Bingo ihren Einwand, „für ausnehmend ungeschickt, mein Kind, daß ich nicht im Stande sein soll, ein Wort hinzuwerfen, ohne meine Absicht merken zu lassen."

„Sei nicht verletzt," bat das Mädchen, „und thu', was Dir gefällt! Du wirst Dich überzeugen, wie unbegründet Deine Hoffnung war."

„Stellt sich's heraus," versetzte er, „so soll der Hausmeister unsern Aufruf in eine Druckerei befördern, daß ein paar Dutzend Abzüge angefertigt werden, die wir an die verbreitetsten Zeitungen schicken können. Denn das sage ich Dir, Lili, ich halte Dich beim Wort: verstreicht das halbe Jahr resultatlos, so giebst Du jeden Gedanken an den Mann auf!"

„Wie ich's versprochen, mein guter Papa!" Lili legte ihren Arm in den seinen, nöthigte ihn dadurch, sich wieder in Bewegung zu setzen, und fuhr fort: „ich will Dir noch mehr geloben." Er horchte auf. „Nein, ich will's lieber nicht!" nahm sie mit echt weiblichem Schwanken den Entschluß zurück.

Bingo verzog den Mund ein wenig sarkastisch: „Hiernach ist nicht schwer zu errathen, was Dir auf der Zunge lag."

„O sag's einmal!" forderte sie heraus."

„Du hattest die Konzession im Sinn: wenn Dir vor Ablauf der ausbedungenen sechs Monate etwa von ungefähr — unmöglich ist ja kein Ding — ein anderer Mann aufstoßen und derartig gefallen sollte, daß Du fühltest, mit ihm könntest Du leben, so würdest Du nicht aus bloßer Dankbarkeit gegen den ersten —"

Das Mädchen ließ ihn nicht enden: „Wie fein Du bist, Papa! Aber ich würde dennoch die volle Frist innehalten, ehe ich mich für einen Andern entschiede."

„Um Dein Gewissen zu beruhigen?"

„Allerdings!"

Bingo's gute Laune stieg: „Nun, nimm aber den Fall, unser Aufruf wirkte und es käme ein Individuum zum Vorschein, das sich in keiner Beziehung mit dem Nebenmann messen könnte, was dann?"

Die Tochter war nicht um Antwort verlegen. Im herzlichsten Ton erschloß sie ihre Seele: „Dann würde ich meinem lieben Papa freimüthig zugestehen, daß ich eine ganz thörichte Schwärmerin gewesen, die dem besten Vater das Leben schwer gemacht und allzu viel Nachsicht dafür bei seiner Güte gefunden. Ich würde Dich bitten: entschädige den Herrn nach Deinem Vermögen für den Verlust seiner Stellung, pensionire ihn meinetwegen auf Lebenszeit, aber -- seine Frau mag ich nicht werden!"

„Herr, mein Gott!" rief Bingo, befreite seinen Arm, ergriff mit beiden Händen Lili's Kopf, ohne des Schadens zu achten, den ihr Hut dabei litt, und küßte sie dreimal hinter einander heftig auf den Mund. „Vernunft, ziehst du endlich in den kleinen Querkopf ein? Gesegnet der Tag und die Stunde, wo dies Wunder geschehen! Ich hatte alle Hoffnung quittirt! Wie tausendmal hab' ich Dir das Uebertriebene in der Auffassung jenes Kavalierdienstes angedeutet —"

Hier schloß ihm Lili durch einen Kuß ihrerseits die Lippen: „Ich will mir die Vorwürfe, die ich verdiene, selbst machen! Wenn wir jetzt geschwind umkehren, kann der Hausmeister noch heut in die Stadt fahren und vor Nacht zurück sein. Morgen haben wir die Annonce gedruckt, und morgen Abend, wenn unsere Gäste fort sind, beschäftigen wir uns mit der Versendung."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Aus **Schwarzort,** schreibt man der Tilsiter Zeitung Heute vor 100 Jahren gab es auf der Kurischen Nehrung 2 Kirchdörfer, die das Schicksal, von wandernden Dünen verschüttet zu werden, unmittelbar vor sich sahen. Es waren das südlich von hier belegene Karwaiten und Kunzen, zwischen Rossitten und Sarkau. Die Zerstörung ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Karwaiten wurde von seinen letzten Bewohnern am Ende des vorigen Jahrhunderts, Kunzen am Anfang des laufenden geräumt. Die versandete Kirche von Karwaiten kam nach Schwarzort und die von Kunzen nach Rossitten. Noch Jahre lang bezeichnete ein alter Weidenbaum die Stätte, wo Karwaiten gestanden und den Ort an dem der berühmteste Sprößling der Nehrung, Ludwig Rhesa, der Dichter der „Prutena", der Herausgeber des Donalitius'schen „Jahres", der erste Sammler „Dainos", das Licht der Welt erblickte. Auch dieser letzte Zeuge der Vergangenheit, jener einsame Baum, ist lange schon dahin, und als ich in diesem Sommer an der Stätte des alten Karwaiten auf der Seeseite vorüberfuhr, lagerte eine ungeheure Düne über dem untergegangenen Dorf und nicht das geringste Ueberbleibsel zeigte sich dem forschenden Blicke. Dem Schicksal Karwaitens und Kunzens folgte zunächst und zwar sehr bald das zwischen Rossitten und Nidden belegene Pillkoppen. Die Einwohner desselben retirirten ½ Meile weiter nördlich und begründeten Neu-Pillkoppen. Allein in wenigen Jahren schon drohte dieser neuen Niederlassung ebenfalls die Versandung, dagegen hatte die Düne Alt-Pillkoppen wieder geräumt. Die Neu-Pillkoppener kehrten daher baldigst in ihre alte Heimath zurück, in der sie noch heute sich befinden. Dann kam die Reihe an Negeln, das etwa 1½ Meilen südlich von Schwarzort lag. Es wurde ebenfalls verschüttet und seine Einwohner gründeten Preil und Perwelk, zwei neue Niederlassungen zwischen Nidden und Schwarzort. Heute nun brechen die Perwelker ihre Hütten bereits wieder ab und begründen nordöstlich von ihrer alten Heimath eine neue — Neu-Perwelk. Die Königl. Regierung hat ihnen ein möglichst geeignetes Terrain zugewiesen und ertheilt auf die dringende Befürwortung unseres Herrn Amtsvorstehers Jedem, der hier ein Wohngebäude aufführt, d. h. jedem Alt-Perwelker eine Beihilfe von 150 Mark. 6 Wirthe bauen bereits, zwei werden demnächst den Bau in Angriff nehmen. Das Terrain der neuen Ansiedlung ist, wie mir Herr Stellmacher mittheilt, an einer weiten Bucht belegen, woselbst die Hauptdüne einen Haken und ein an einzelnen Hügeln und Kupsten reiches Vorland gebildet hat. Man nimmt an, daß der Haken die neue Ansiedelung vor Beschädigungen durch Wasser und Eisgang schützen werde. Die zu Theil mit Dünenrohr bewachsenen Hügel und Kupsten aber sollen das spätere Andringen der Hauptdüne von Neu-Perwelk abhalten und ablenken. — — — Dem Nehrungsbewohner droht jedoch nicht nur die Gefahr verschüttet zu werden, sondern auch die noch viel schlimmere des Versinkens. Von derselben ist gegenwärtig das sog. Handwerkerhaus der hiesigen Baggerei bedroht. Es ist dies ein zweistöckiges, am Nordende des Dorfes belegenes Gebäude, in welchem 16 Familien eine geräumige Wohnstätte haben. Dieses Gebäude nun steht kaum einige 100 Schritt von der großen Düne entfernt, welche noch in den fünfziger Jahren den Wald von Schwarzort mit baldigem Untergang bedrohte und daher von Schumann den Namen „die gefährliche Düne" erhielt. Auch Passarge in seinen vortrefflichen Schilderungen „Aus baltischen Landen" kommt auf sie zu sprechen. „Vor mir lag", schreibt er, „eine vollkommen kahle, weißlich gelbe Düne, die in einer Höhe von fast 100 Fuß, steil abfallend, sich hinlagert wie ein schlafendes, sattes Raubthier, das mit den Tatzen seine zerrissene Beute noch gefaßt hält. Heute nun ist dies gefährliche Raubthier, dessen Haupt übrigens nichts geringeres ist, als der wohlbekannte Blocksberg, bereits getödtet und überwunden. Elymus arenarius und Arundo haben ihre Schuldigkeit gethan Die Riesen des Waldes, die dem heranschleichenden Ungeheuer gleichgiltig und verächtlich entgegensahen, sind bis auf den letzten Stumpf vertilgt. Dagegen haben die an sich geringen Kräfte tausender Zwerge von Sandgräsern durch Zähigkeit, Fleiß und Einmüthigkeit dem vorschreitenden Unheil Einhalt geboten und „die gefährliche Düne" zum Stillstehen gebracht. Aber der gewaltige Druck, den die kolossale Masse auf die vor ihr liegende, flache Landstrecke fortwährend ausübt, hat unterirdische Wasser zu Tage gefördert und ein grasreiches Bruchland erzeugt, das von natürlichen Wasserrinnen des geborstenen Bodens zerfurcht und zerwühlt ist, wie ein Ackerfeld. So lasten längst überwundene Vorurtheile noch auf den Schultern spätester Geschlechter und rufen den Fleiß der Enkel zum steten Wiedererwerben des Ererbten wach. Die Waldbäume, mit denen das vorhin bezeichnete Land bestanden war, sind zum Theil in den Schlamm gesunken, da das Verderben über sie von unten hereinbrach, andere sind gerade dadurch in die Höhe gehoben. Aber auch sie sind dem Untergange geweiht und dem Leiden, wie alle Zeitgenossen einer gewaltsam hervorgerufenen Uebergangsperiode Auf den Trümmern des Nadelwaldes regen sich aber schon die Kinder der neuen Zeit und lustig grünen hie und da die Pioniere des künftigen Laubwaldes. Uebrigens heftet sich an diesen Ort des Todes und der Auferstehung der alte Aberglaube des Volkes, indem er denselben „Grekinn", d h. „Sündenbucht" nennt Unmittelbar vor der Grekinn, da wo der Druck der „gefährlichen Düne" schon nachläßt, liegt das vorbezeichnete „Handwerkerhaus". Es hat sich nun in diesem Jahre herausgestellt, daß die vier in jenem Hause befindlichen Schornsteine das Gebäude in den leichten und nachgiebigen Grund erheblich hinabgedrückt haben. Man ist daher gegenwärtig beschäftigt, ein weiteres Versinken zu verhüten. Zu diesem Behufe werden die vier Schornsteine ganz von dem Gebäude losgelöst und das letztere aldann mittelst Schrauben wieder in die Höhe gewunden. Man nimmt hiebei immer ein Viertel des Hauses in Angriff, läßt dasselbe von den Bewohnern räumen, löst es von dem nächsten Schornstein los und schraubt es in die Höhe. Alsdann das nächste Viertel. Die ganz schwierige Arbeit wird, wie Herr Geschäftsführer Gl. mir mittheilt, 6—8 Wochen dauern. Sie konnte aber nicht aufgeschoben werden, wollte man nicht eine Katastrophe heraufbeschwören.

* In den Conferenzen der Königlichen Ostbahn mit Vertretern der Handels- und der Landwirthschaft wurde beantragt, bei den Retourbilleten die Sonn- und Festtage nicht anzurechnen, lebende Fische auch mit den Courierzügen zu befördern und ihnen auf zu bestimmenden Bahnhöfen frisches Wasser zu geben, sowie die neuen Güterwagen so einzurichten, daß deren Bodenfläche 18 Geviertmeter Grundfläche habe

* Ueber die Witterung in vergangener Woche schreibt die „Land- und forstwirthschaftliche Zeitung": Außer der einen Frostnacht vom 16. zum 17. d. M. sind wir, ein Paar Frühreife abgerechnet, bis jetzt ohne Frost geblieben. Dagegen waren Regen und Wind bei einer Temperatur von + 2 bis + 5 Gr. R. uns täglich beschieden. Das einen Tag steigende, den andern Tag fallende Barometer dürfte vorläufig auch wohl auf keine Besserung, namentlich auf kein beständiges Wetter schließen lassen Wenn wir hier auch unfreundliches Herbstwetter hatten, so blieben wir doch, wie gesagt, von den Vorboten des eigentlichen Winters, wie sie sich in anderen Gegenden schon gezeigt haben, verschont. Aus dem Osten unserer Provinz wird allerdings auch über Schneefall, der an den noch belaubten Bäumen vielen Bruch herbeigeführt hat, berichtet, schlimmer aber war es noch in westlicheren und südlicheren Gegenden. In Westpreußen hat man mehrere Tage Frost und Schnee gehabt und im Thüringer Walde, im Harz, bei Wien, im Voigtlande und bei München hat es so geschneit, daß die Felder weiß waren und bei Dresden ist in der Nacht vom 17. bis 18. d. M. bei 5 Gr Frost viel Wein erfroren In Schlesien hat man gar 6 Gr. Frost gehabt. Schlimmer noch sieht es in England aus, wo man am 13. d M. noch große Quantitäten Getreide zu ernten hatte. Dabei viel massenhafter Regen und Weizen und Gerste liegen theils ausgewachsen auf dem Felde, theils verderben sie in den Mieten.

Königsberg, 24. October. Einsteigen! Richtung Königsberg-Prostken! Dieser allbekannte Ruf war erschollen, die Eisenbahnglocke hatte zum letzten Male das Zeichen zum Einsteigen gegeben, da stürzte in wilder Hast eine nobel gekleidete Dame an das Schalterfenster der Südbahn, ein Billet dritter Klasse nach Prostken verlangend. „Sieben Mark neunzig Pfennig!" Mit diesen Worten reichte der Beamte das Billet der Dame hin. Dieses dem Beamten aus der Hand reißen und statt des Geldes einen Ring in dieselbe legen, war das Werk eines Augenblicks. „Ich habe jetzt gerade kein Geld bei mir, bitte nehmen Sie meinen Trauring vorläufig an, ich werde ihn bald auslösen." Sprach's und eilte von dannen Ein schriller Pfiff ertönte, und der Zug dampfte ab. Erstaunt betrachtete der Beamte den Ring in seiner Hand, leise den Zweifel über die Echtheit desselben hegend. Von einem Sachverständigen wurde der Ring gewogen und — zu leicht befunden. Es stellte sich heraus, daß man diese Art Trauringe bei den Lumpensammlern für einige Pfennige käuflich erhalten kann. (K. Hart Ztg.)

Labiau, 22. Oktober Der „K. H. Ztg." wird von hier geschrieben: Vor einiger Zeit ist über den Fang einer Fischotterfamilie (Lutra vulgaris) berichtet worden. Drei der eingefangenen Jungen starben wegen unrichtiger Behandlung, besonders weil ihre Blindheit nicht in Betracht gezogen wurde. Man hatte sie an einem mit Wasser gefüllten Gefäße gefangen gehalten und ihnen lebendige Fische vorgeworfen. Sie verschmähten die Fische und starben Hungers Das vierte, noch lebende kam in die Behandlung einer jungen Frau, die Gefallen an dem niedlichen Spielzeug fand. Sie versuchte, ihren Pflegebefohlenen wie einen Säugling zu erziehen. Mit Zucker versüßte Kuhmilch wurde in eine Flasche gethan, ein Gummisauger auf die Oeffnung gesetzt und so dem Diebskind angeboten. Es griff bald herzhaft zu. Nach einigen Tagen wurde auch in Milch geweichte Semmel als willkommene Speise angenommen. Das Gesicht fand sich, wie die Pflegerin angiebt, nach etwa 14 Tagen und nach 4 Wochen entwöhnte sich das Thierchen selbst von der Flasche auf eine originelle Weise. Eines Tages reinigte die Frau lebende Fische, die sie dann ins Wasser warf. Die Otter sprang aus eigenem Antrieb in das Wasser, fing einen Fisch und verzehrte ihn. Von der Zeit an verschmähte sie die Milch und lebt fortan von frischen, wenn auch gerade nicht lebenden Fischen und Fleisch, und nimmt Brod 2c. nur zur Abwechselung. Fische, besonders Stinte, sind hier täglich billig zu haben, daher wird die Erziehung nicht so kostspielig. Heut hat das Thier eine Länge von 60 cm, ist dick, und sehr munter. Eine Freude ist es, dieses possirliche Thierchen spielen zu sehen. Es folgt der Pflegerin auf den Ruf „Hans", läuft einem Bande oder sonst irgend einem bewegten Gegenstande wie eine junge Katze nach, läßt sich hin und hertragen, streicheln, rollen und fordert zum Weiterspielen auf. Auch mit einem nachbarlichen Hunde hat es gespielt, denselben aber bald durch seine ungeschlachten Bisse vertrieben. Wenn es mit der Mahlzeit beschäftigt ist, wird es durch eine Störung ungemüthlich, beißt um sich und läßt ein meckerndes Pfeifen hören. Beim Spielen beißt es scharf, doch nur, weil es nicht spielend zu beißen versteht, wie der Hund. Dabei ist es gehorsam und reinlich. Sobald es Wasser bemerkt, zu dem es gelangen kann, springt es hinein und weiß sich da vor Freude in Bewegungen und Tönen nicht zu lassen.

Danzig, 23. Oktober. Dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft ist die nachstehende Mittheilung der Königlichen Direktion der Ostbahn zugegangen: „Bromberg, 17. Oktober 1879. Auf Ihre uns vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zugefertigte Vorstellung vom 9. d M bezüglich der Annahme von nur Einem Wagen zu Einem Frachtbrief im Verkehr nach Polen benachrichtigen das Vorsteheramt wir ergebenst, daß wir mit Genehmigung des Herrn Ministers und vorbehaltlich des Einverständnisses der übrigen an dem Deutsch-Polnischen und dem Weichsel-Eisenbahnverbande betheiligten Verwaltungen mit der Bedingung des jederzeitigen Widerrufs im Verkehr nach Polen bis auf Weiteres die Auflieferung größerer und zusammengehöriger Sendungen, welche nicht auf Einen Wagen verladen werden können, auch in mehreren Wagenladungen auf Einen Frachtbrief gestatten wollen, unbeschadet jedoch der Berechnung der Fracht für die einzelnen Wagenladungen. Königliche Direktion der Ostbahn."

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Neue Erbsen!

Liebhaber von delikaten Erbsen mache ich hiermit ganz besonders auf soeben empfangene

große Pommersche graue Erbsen

sowie feine vorzüglich kochende **weisse** und hochfeine **grüne** Erbsen aufmerksam, welche in jedem Quantum in meinem **Speicher** und in den **Niederlagen** abgegeben werden.

Robert Werner.

Wein- und Porter-Fässer,

erstere zum Kohleinmachen, letztere zu Wasserfässern für Schiffe sich eignend, empfiehlt billigst **Franz Born.**

Einen **Schlacht-Bullen** hat zu verkaufen **Hohorst,** Clausmühlen.

Tischbutter, pr. Pfund 95 Pf., täglich ganz frisch, zu haben Fischerstr. Nr. 5/6 bei **Danielis.**

Ein **Flügel** billig zu verkaufen oder zu vermiethen Wieners Stift bei Wittwe **Tiesler.**

Für **alte Kleidungsstücke** zahlt die höchsten Preise **D. Feinberg,** Töpferstraße No. 8.

Sonnabend, den 25. d. Mts. ist vom Schützenhause bis zur breiten Straße ein **schwarzes Spitzentuch** verloren gegangen. Finder wolle dasselbe breite Straße 16 gegen Belohnung abgeben.

Ein **Haarpfeil** von Schildpatt ist Sonntag Nachmittag in der Libauerstraße verloren. Man bittet ihn abzugeben bei **Dr. Labes.**

Ein **Regenschirm** ist am Montag Vormittag in der Expedition dieses Blattes zurückgeblieben.

Nachhilfest. werd. erth. Zu erfr. Töpferstr. 11.

Schülerinnen der höheren Töchter- und Elementarschulen werden Nachhilfestunden ertheilt. Näheres Thomasstraße No. 10/12.

Tüchtige **Erdarbeiter** finden noch lohnende Beschäftigung am Chausseebau **Deutsch-Crottingen-Zarthen.**

Ein Lehrling fürs Speicher- und Comptoirgeschäft gesucht; selbstgeschriebene Meldungen unter **A** mit Angabe der besuchten Schule, in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (Derselbe kann eventl. auch noch den Religionsunterricht besuchen.

Für ein 16jähriges Mädchen, das aus der Schule gute Zeugnisse besitzt, die Handarbeit erlernt hat, sich gern mit Kindern beschäftigt oder auch einer alten Dame Dienste leisten möchte, wird eine Stelle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Frau **D. Sudermann.**

Ein junges anständiges Mädchen sucht Stellung in irgend einem kleinen Geschäft oder zur Hülfe der Hausfrau. Zu erfragen Marktstraße 13 im Laden.

Eine geübte Putzarbeiterin findet gegen reichliche Entschädigung von sofort dauernde Beschäftigung bei **Julius Huhn,** vorm. Adolph Cohn.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** kann sogleich eintreten Friedrichsmarkt 10/12, unten.

Börsenstraße Nr. 7 ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet zu vermiethen. Näheres daselbst im kleinen Eckladen.

Oberstube nebst Kam. z. verm. Töpferstr. 11.

Das in meinem Grundstück, Markt-Straße 42/43, von Frau E. Neubacher benutzte elegante Ladenlokal ist vom 1. Januar 1880, auf Wunsch auch früher, billig zu vermiethen.

C. H. Engel.

Versch. billige Wohnungen Roßgartenstr. 5.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Bequeme mittelgroße Wohnungen hat im Hause Grüne Straße Nr. 10 zu vermiethen. **J. C. Schmidt.**

Zu vermiethen Hofwohnung, Stube Kammer, Küche. Zu erfr. breite Str. 11, 2 Tr.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.